

Umweltgruppen-Exkursion zum Großvenediger (Nationalpark Hohe Tauern)

Schon fast zur Tradition geworden, hat die Umweltgruppe in diesem Sommer ihre dritte Alpenexkursion absolviert. Lange vorbereitet, war in diesem Jahr eine Anpassung auf die neuen Situation um die Sulzenauhütte mit der nun dort anstehenden Aufgabe der Gebietsbetreuung nicht mehr realisierbar. Für nächstes Jahr steht somit die Sulzenau in den Stubai Alpen als Ziel bereits fest.

Acht Mitglieder der Umweltgruppe und vier Gäste, die unserer Einladung folgten, begaben sich in der Zeit vom 28. August bis zu 2. September 2008 in die Westlichen Hohen Tauern und wollten das Gebiet um den Großvenediger kennenlernen.

Am Donnerstag nachmittag trafen sich die Fahrgemeinschaften am für Alpenvereinsmitglieder preisermäßigten Berggasthof Matreier Tauernhaus (1509 m), unserem ersten Quartier. Von Anfang an stand fest, dass ein Teil der Gruppe den Großvenediger besteigen wird. Beim Abendbrot wurde aber angesichts des angekündigten guten Wetters die Großvenedigerbesteigung zu einer Überschreitung umgeplant. Daraus ergab sich eine längerfristige Trennung der vier Besteiger und der weiteren acht Teilnehmer, die sich nun also erst am Abend des dritten Tages auf der Nordwestseite des Venedigers in der Kürsinger Hütte wiedersahen.



Start für alle am Venedigerhaus im InnergschlöB

Am Morgen des Freitags fuhren wir beizeiten mit einem „Bummeltaxi“, ein Traktor, der zwei überdachte und mit Bänken versehene Oldtimer-Bahnwagen zieht, entlang des Durchbruchstals des Gschlößbaches zum Venedigerhaus (1691 m) im Innergschlöß. Diesen vier Kilometern Fahrt folgte noch ein reichlicher Kilometer Fußweg im Tal z.T. an Rinderweiden entlang bis auf die andere Seite des Gschlößbaches, wo wir uns in die Wander- und eine Bergsteiger-Gruppe teilten.

Während die Bergsteiger-Gruppe sehr zügig den Steig zur Neuen Prager Hütte (2796 m) emporstieg, erklomm die Wandergruppe in etwas gemächlicherem Tempo den Gletscherweg Innergschlöß mit seinen insgesamt 24 Stationen durch die Kernzone des Nationalparks entlang von wilden Wässern und empor zu Fels und Eis. Am Einstieg zum Gletscherpfad waren attraktive Hochstaudenfluren mit Grauem Alpendost, Verschiedenblättriger Kratzdistel, Alpenmilchlattich und Perückenflockenblume zu finden. Nach dem Zurückbleiben der Bäume und schließlich auch der Sträucher lehnte sich der Hang merklich zurück. Man mußte keine Stufen mehr steigen und konnte sich an schönen Seen mit Wollgras-Inseln erfreuen. Oberhalb eines größeren Sees befindet sich das Gottesauge, bezeichnet nach der Ähnlichkeit zu entsprechenden biblischen Darstellungen, mit einer kompakten und üppig mit Scheuchzers und Schmalblättrigem Wollgras bestandenen Insel. Auf einem feuchten Wiesenstück über dem See wurden einige floristische Seltenheiten aus den artenreichen Gattungen Secke, Simse und Binse sowie Aufrechtes Fingerkraut und Bergnelkenwurz (Petersbart) gefunden. Nach Querung des Gletscherbaches über eine Balkenbrücke kamen wir auf die trockenengefallene Grundmoräne mit ihren farbig abgesetzten, nicht enden wollenden Gletscherschliffen. Nach etwa einem Kilometer Aufstieg auf dieser glatten Sohle ging es seitlich hinab zum Gletscher, der an dieser Stelle durchgebrochen war und wie das Auge eines Hurrikans aussah. Kontrastierend zum schmutzigen Grau des Gletschers leuchtete das Eis aus dem Inneren heraus, und es kamen die schönsten Azur-Farben zur Geltung.

Auf dem Weg, den die Bergsteigergruppe am Morgen aufgestiegen war, gelangten wir schnell wieder ins Tal und fuhren mit der „Bahn“ ins Hotel zurück. Unterwegs, im Engtalbereich, wurde Halt gemacht, und wir besichtigten die in Fels gehauene Kapelle von Außergschlöß.

Am Samstag ging es auf die linke Talseite des Gschlößbaches. In halber Höhe trennten wir uns in zwei Gruppen: Die eine stieg bis zur St. Pöltner Hütte (2481 m) auf und erfreute sich besonders am Zitronengelb des Endivienblättrigen Habichtskrautes und konnte an der Hütte einen funktionierenden Solarspiegel-Kochtopf bewundern. Die andere wanderte weiter über ein Wildwasser und durch dichte Vegetation in steilen Serpentinien hinunter zum Außergschlöß, wo ausgiebig Kalorien nachgetankt wurden.



Einsturztrichter im unteren Schlatenkees – auch ein Zeichen des Gletscherrückganges

Wie erging es den Gipfel-freunden in dieser Zeit? Noch vor dem Salzboden-see hatten wir (Helmut und Sohn Veiko, Alexander und Matthias) mit straffem Tempo unsere Kameraden aus den Augen verloren. Besondere Bildungen des Gletschers ließen uns aber trotzdem mehrfach rasten: Beeindruckende große und bunte Gletscherschliffe, kreisförmige Einbrüche der Oberfläche und der schon erwähnte türkis leuchtende Einsturztrichter in der Gletscherzunge des nun schon weit unter uns liegenden Schlatenkees. Alle diese Erscheinungen sind jedoch auch Zeichen des langfristigen Gletscher-rückganges wie des

mangelnden Eisnachschiebs der letzten Jahrzehnte. Nach einem kleinen Essen an der Alten Prager Hütte erreichen wir unsere Zielhütte (2796 m) bereits gegen vier und

leisteten uns natürlich noch den 100-m-Aufstieg auf den Hausberg, den Hinteren Kesselkopf. Helmut und Veiko konnten hier sogar den beeindruckenden Bartgeier mit seiner bis knapp 3 m großen Spannweite am Himmel beobachten und fotografieren. Man überschaut den recht flachen Gletscher bis zum zweiten Keesboden und wir fürchteten für den nächsten Tag eigentlich nur um das Wetter.

Am nächsten Morgen ging es schon vor Sonnenaufgang aus dem Bett und das Gedränge aller Gipfelgänger beim Frühstück löste sich mit etwas verschiedenen Startzeiten und Marschtempi gottlob etwas auf. Tatsächlich hörte man die anderen Gruppen manchmal nicht, sehen konnte man sie aber immer. Bei schönstem Wetter mit tiefblauem Himmel erreichen wir den Gipfel 10:45 Uhr mit ziemlichem Andrang.



Stau am Gipfelgrat des Großvenedigers

Auf dem Schlatenkees waren noch mehrere Seilschaften im Aufstieg und einige bereits im Abstieg zu beobachten. Wir amüsierten uns etwas über eine größere Gruppe Bergsteiger vom Defreggerhaus, die ihren zwei schimpfenden Bergführern den eigentlichen Gipfel nicht ganz zu Unrecht verweigerten, da sie sich, ohne Steigeisen ausgerüstet (!), nicht auf die letzte Strecke des etwas schroffen und schmalen Firngrates von etwa 30 m Länge einlassen wollten. Lustig, aber nicht auch etwas traurig? Wären die Steigeisen nicht sowieso mitzunehmen gewesen?



Gipfelblick auf Kleinvenediger (links), davor die Spaltenstufe im Sulzbachkees, rechts der Großglockner

Der nordseitige Abstieg über den Sulzbachkees wartete bald mit einer Überraschung auf: Eine fast senkrechte 5-Meter-Stufe im Gletscher, verbunden mit einer Spalte war mit einer Aluleiter ausgestattet, so dass wir uns nicht abseilen brauchten. Der weitere sanfte Verlauf wurde für uns nur noch einmal interessant, als in einer vierköpfigen Seilschaft auf einem Parallelweg eine Frau mit einem Bein in einer unsichtbaren Spalte einbrach und ihr unbekümmert und ohne irgendwelche Sicherheitsversuche, dafür aber mit Glück, vom nachfolgenden Bergkameraden durch Hochziehen herausgeholfen wurde. Bei einem gemeinsamen Einbruch hätten die anderen zwei nicht viel halten können.

Bald erreichten wir die apere Seitenzunge des Obersulzbachkees, voll mit Gletscherspalten, auf der wir durch dieses unübersichtliche Labyrinth den Trittsuren folgend problemlos den Ausstieg erreichten. Ich konstatiere: Ohne Höhenadaptation war für mich der Aufstieg in den letzten dreihundert Höhenmetern eine lohnenswerte Schinderei und die präventiven Fersenpflaster haben mich in den ziemlich neuen Stiefeln nicht vor Blasen schützen können. Und trotzdem: Es war ein beeindruckendes Bergerlebnis unter sonst idealen Bedingungen.

Am Gletschertor nahe dem Ausstieg genossen wir zwei Stunden mit Erholung und Wundversorgung und erreichen die Kürsinger Hütte, die mit mehreren separaten

Nebengebäuden einer kleinen Siedlung gleicht. Bei unserer ziemlich langen Gletschertour drängten sich Überlegungen zum Klimawandel auf. Beim ersten Besuch



Eine Leiter hilft diese 5 m hohe Spaltenstufe im Sulzbachkees zu überwinden

des Gipfels scheint in den größeren Höhen alles noch in Ordnung zu sein. Erst der Vergleich der eigenen mit älteren Fotos zeigt deutlich die Rückgänge der Gletscher, aber auch das Ausapern der Gipfelgrate und den starken Rückgang des Sommerschnees auf den unteren Gletschern. Auch am Gletschertor mit einem ordentlichen Wasserabfluss können wir ahnen, dass der Gletscher schwindet. Das Tor gab es auch vor 100 Jahren, nur weit tiefer talwärts. Damals hätten wir an dieser Stelle sicherlich noch auf 50 oder mehr Metern Eis gestanden. Unter der Kürsinger Hütte ist mit dem Abtauen der ehemaligen Türkischen Zeltstadt, eines noch vor

dreißig Jahren hoch aufgetürmten Gletscherbruchs am Talschluss des Obersulzbachtales, ein Gletschersee mit bizarren, schwimmenden kleinen Eisbergen entstanden.

Der nächste Tag bewahrt uns das herrliche Wetter, bei dem wir die ziemlich einfache Tour auf den Hausberg absolvieren, den 3291 m hohen Keeskogel mit sehr guter

Rundumsicht. Der schneefreie Grat mit Blockwerk und Handarbeit ist eine willkommene Abwechslung zur Großvenedigertour.

Am Sonntag vollzog die Wandergruppe Revierwechsel von der Süd- auf die Nordseite des Nationalparks und fuhr durch den Felbertauern-Tunnel über Mittersill und Neukirchen über die kurvenreiche Bergstraße durch das Sulzbachtal bis zum Parkplatz Hopffeldboden (1090 m) direkt an der Nationalparksgrenze. Mit dem Nationalpark-Taxi ging es auf halsbrecherischem Wege weit hinauf bis zur Materialseilbahn der sechs Häuser der Kürsinger Hütte des ÖAV (2549 m). Ohne Rucksack führte der Aufstieg auf anfangs leichtem Weg später durch zwei seil- und teils geländerver sicherten steilen Kessel zur Hütte. Bergsteiger und Wanderer waren wieder zusammen und tauschten intensiv ihre Erlebnisse aus.



An unserem Ausstieg: Ein Gletschertor an der Seite des Obersulzbachkees

Am nächsten Tag stieg die gesamte Gruppe zum Gletschertor am Einstieg auf den Obersulzbachkees in 2750 m Höhe auf. Die Landschaft ist hier viel rauher und einer stärkeren Erosion ausgesetzt als auf der sonnenbegünstigten Südseite um das Matreier Tauernhaus. Nur wenige Pflanzenpolster verstecken sich zwischen den Steinblöcken, insbesondere Steinbrecharten, Frühlingsenzian, Alpenehrenpreis, Halbkuglige Teufelskralle, Moschusschafgarbe u.a. Die direkte Berührung mit dem Eis am Gletschertor war für die Wandergruppe ein besonderes Erlebnis, da sie ja nicht

wie die Bergsteiger zwei Tage in Schnee und Eis verbracht hatte. Am späten Nachmittag ließen wir in der Hütte bei Kaffee und Kuchen unser Geburtstagskind Thomas hochleben.

Am letzten Tag stiegen wir zeitig ab und wieder an der Materialseilbahn angelangt, schaukelten wir mit dem Nationalpark-Taxi zu Tal. Auf halber Strecke wurden wir von einer dichten, aufsteigenden Talwolke gleichsam als Rückkehr in die Kulturlandschaft aufgesogen. Für alle bleiben die Tage am Großvenediger als besonderes Erlebnis in Erinnerung, sie geben aber auch wichtige Denkanstöße für eine effektive Umsetzung des Schutzanspruches dieser Gebiete der Alpen.

Thomas Bauer, Dr. Rainer Kunzmann, Dr. Matthias Ladusch.

Fotos Dr. M. Ladusch